

Eine recht anschauliche Malerrechnung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 24

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine recht anschauliche Malerrechnung

Kürzlich entdeckte ein Historiker aus Helsinki in einem karelischen Landkirchlein kunstvoll verschnörkelte Eintragungen aus dem Jahre des Herrn 1795. Die säuberlich notierten Aufzeichnungen zeugen sowohl für den gesunden Humor des Künstlers als auch für denjenigen des biedereren Küsters, der sie mit dem gewichtigen Amtssiegel versah und ordnungsgemäss registrierte:

1. Das 2. Gebot verändert, sowie die zehn Gebote lackiert 1.45
2. Pontius Pilatus verputzt, neues Pelzwerk auf seinen Kragen gesetzt, sowie ihn von allen Seiten poliert 3.32

3. Den Himmel erweitert und verschiedene neue Sterne eingesetzt, das ewige Höllenfeuer verbessert und dem Teufel ein vernünftiges Gesicht aufgesetzt 5.04
4. Die heilige Magdalena, die völlig verdorben war, verändert 3.40
5. Die klugen Jungfrauen gereinigt, sowie sie da und dort angestrichen 1.31
6. Den Weg zum Himmel deutlicher markiert —.55
7. Die Frau des Potifar lackiert, sowie ihr den Hals vom Schmutz gereinigt 1.25
8. Das Ende der Welt weiter zurückgerückt, da es viel zu nahe war 6.80
9. Das Rote Meer vom Fliegenschmutz gereinigt —.42

Waren das noch goldene Zeiten!

Maximilian

Wessen

bedarf der Mensch zu seinem Leben?

Graf Leo Tolstoj

Es lebte einmal ein Schuster. Er besass weder Haus, noch Land und ernährte seine Familie allein durch die Arbeit seiner Hände. Zusammen mit seiner Frau hatte er nur einen Mantel, und der war schon arg vertragen. Schon seit langem wollte er Schaffsfelle für einen neuen kaufen, doch das Leben war teuer und der Verdienst mager. Endlich gelang es, etwas Geld zu ersparen. So machte sich der Schuster auf den Weg zur Stadt. Einen seiner Schuldner traf er nicht an, der andere gab ihm nur zwanzig Kopeken. Betrübt ging er heim.

Als er sich der an der Strassenkreuzung liegenden Kapelle näherte, sah er jemanden ausgekleidet, bewegungslos am Boden liegen. Rasch ging er vorbei, bekam dann aber doch Gewissensbisse. «Was tust du, Semön?» sprach er zu sich selbst, «du lässt einen im Unglück liegen?» Er ging zurück, legte dem Fremden den eigenen Mantel über, ergriff ihn am Arm und half ihm aufstehen, dann fragte er: «Wo kommst du her, Bruder? Haben dir böse Menschen etwas zu Leide getan?»

Daheim überlegte sich seine Frau Matröna zur gleichen Zeit, ob sie Teig für Brot aufstellen solle.

Der Mann wird in der Stadt gegessen haben, mir und dem Kind reicht der Rest. Vom Fenster aus sah sie ihren Mann mit einem Unbekannten das Haus betreten, der unter dem Mantel Semöns nicht mal ein Hemd anzuhaben schien. Semön setzte sich an den Tisch und sagte: «Willst du uns etwas zum Abendessen geben?» und zum Fremden: «Setz dich, Bruder, wir wollen zusammen essen.»

Matröna wurde böse: «Du bringst einen Strolch ins Haus — ich habe für euch kein Abendessen.»

«Schwatz nicht, Frau, frage erst, wo der herkommt.»

«Sag lieber, wohin das Geld gekommen ist, Felle bringst du ja nicht mit!» Semön holte das mitgenommene Geld hervor und erzählte von seinem Missgeschick. Matröna wollte weiter schimpfen, doch als sie den Fremden ansah, war ihr Zorn auf einmal verflogen. Sie goss Tee in eine Schale, legte den letzten Rest Brot auf den Tisch. — Ihre Seele war von Mitleid erfüllt, sie lächelte dem Fremden zu, holte Wäsche ihres Mannes aus dem Schrank und gab sie diesem ab. Am Abend konnte sie lange nicht einschlafen, sie musste immer denken, dass